

# enorm

01  
Feb./März  
2020

Zukunft fängt bei Dir an



## Grüne Töne

AUSSERDEM

### Klimanotstand

Wie die EU mit einem  
neuen Green Deal  
CO<sub>2</sub>-neutral werden will

Deutschland € 8,90  
Benelux € 8,90  
Schweiz sfr. 9,80  
Österreich € 8,90  
www.enorm-magazin.de



Festivals, Streaming, Tropenholz.  
Wie nachhaltig ist die Musikindustrie?

NACHHALTIGE ZIMMERPFLANZEN

# Umweltschutz im Blumentopf

Der heimische Dschungel aus Monstera, Bogenhanf und Aloe Vera ist nur selten nachhaltig. Dass es auch anders geht, zeigen regionale Blumenläden, eine digitale Pflanzenassistentin und Plattformen, über die sich Pflanzen adoptieren lassen

TEXT Astrid Ehrenhauser

Monica und Sanura kommen im Tontopf und per Kurier. Auch bekannt als Monstera Deliciosa und Bogenhanf sind sie angesagte Zimmerpflanzen. Eine Auswahl an 14 weiteren gibt es im Onlineshop des Berliner Start-ups Bosque. Wer dort einkauft, soll gut betreut werden. Das fängt schon bei der Auswahl der passenden Pflanze für die entsprechenden Licht- und Raumbedingungen an. Dann übernimmt die digitale Pflanzenassistentin Mary über den Facebook Messenger, fragt nach Fotos der Pflanzen, gibt Tipps zur richtigen Pflege und hilft, falls die Pflanzen krank werden. Denn oft fehle notwendiges Wissen, teilt Landschaftsarchitektin Marie Henze von Bosque mit. „Wird die Pflanze krank, wird sie schnell entsorgt. Dabei wird Wasser und Energie verschwendet und es entsteht unheimlich viel Müll.“

## LABELS HELFEN BEI DER ORIENTIERUNG

Anders als bei Pflanzen, die zum Verzehr gedacht sind, gibt es für Zierpflanzen wenige Labels, die ein bestimmtes Maß an Umweltstandards garantieren. Die Züchter der Pflanzen des Berliner Start-ups Bosque verschreiben sich der internationalen und marktorientierten Floriculture Sustainability Initiative FSI 2020. Die Initiative vereint verschiedene Standards und Zertifikate bezüglich des Umweltschutzes und sozialer Aspekte, von denen Züchter mindestens einem Standard genügen müssen. Darunter fällt etwa das niederländische Umweltprogramm Zierpflanzen MPS (Milieu Programma Sierteelt). Es bietet verschiedene Zertifikate für sozial verantwortliche und nachhaltige Produktion im Gartenbau. Auch GlobalG.A.P. gehört dazu. Es garantiert neben sozialen Belangen auch einen Mindeststandard für konventionelle Landwirtschaft.

Genauso wie bei Kaffee und Bananen herrschen auch bei Pflanzen, die aus Ländern des Globalen Südens importiert wurden, oft prekäre Arbeitsbedingungen in der Produktion. Fairtrade zertifiziert daher nicht nur Schnittblumen, sondern auch Zierpflanzen, die die Standards erfüllen. Dabei geht es laut Fairtrade jedoch nicht nur um gerechtere Arbeitsbedingungen, die Garantie wichtiger Einnahmequellen im Globalen Süden – insbesondere für Frauen –, sondern auch Umweltaspekte. Für Farmen gelten ökologische Kriterien, wie wassersparende Bewässerung, Kläranlagen, Kompost- und Müllmanagement. Doch bisher bauen nur 69 Farmen, die vor allem in Kenia und Äthiopien liegen, Schnittblumen und Pflanzen zu Fairtrade-Standards an.

## BIO-QUALITÄTSKRITERIEN FÜR ZIERPFLANZEN

Mit Blick auf Umweltschutz sind ökologische Anbauverbände wie Demeter, Naturland und Bioland Vorreiter. Sie haben Bio-Qualitätskriterien für Zierpflanzen aufgestellt, die in manchen Bereichen strenger sind als die gesetzlichen Anforderungen der EG-Öko-Verordnung. Bei Bioland liegt die maximale Stickstoff-Düngung bei Gemüse- und Zierpflanzen etwa bei

110 Kilogramm pro Hektar im Jahr – bei dem EU-Biosiegel gilt eine Obergrenze von 170 Kilogramm, jedoch nur für Stickstoffdünger aus der Tierhaltung. Zu viel Stickstoff kann jedoch Ökosysteme, Luftqualität und Biodiversität massiv beeinträchtigen.

Pestizide, also Pflanzenschutzmittel, die Pilze oder Schädlinge bekämpfen sollen, zählen zu den größten Problemen, sagt Corinna Hölzel vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). „Bei der Aufzucht von Zierpflanzen werden jede Menge Insektizide und Fungizide eingesetzt.“ Sie rät dazu, nur ökologisch angebaute Pflanzen zu kaufen.

Marta Fröhlich von Bioland erklärt, was ihr Label ausmacht: „Bioland-Betriebe verwenden statt chemisch-synthetischer Düngemittel organische wie Mist und Gülle und verzichten auf künstliche Pestizide. Dadurch schonen sie den Boden und schützen die Artenvielfalt der Insekten.“ Außerdem gehe es um die Gesundheit derer, die Zimmerpflanzen anbauen. Um Pflanzen biologisch vor Schädlingsbefall zu schützen, können auch ätherische Öle oder sorgfältige Handarbeit helfen.

## PFLANZENERDE GEHT AUCH ÖKOLOGISCH

Auch die Pflanzenerde birgt Herausforderungen. Sehr häufig enthält sie Torf. Corinna Hölzel, Pestizid-Expertin vom BUND, sagt: „Torf ist leider billig, aber kommt oft aus Weißrussland, wo wertvolle Torfgebiete abgestochen werden und gigantische Kohlenstoffvorkommen freigesetzt werden.“ Durch den Abbau wird Lebensraum für Tiere und Pflanzen zerstört. Bei Bioland darf der Torfanteil laut Richtlinien in Substraten daher maximal 50 Volumenprozent, bei Zierpflanzenkulturen und bei Erden für Jungpflanzen maximal 70 Volumenprozent betragen.

Noch könne man nicht ganz darauf verzichten, denn Torf habe Vorteile, sagt Marta Fröhlich von Bioland: „Er erhöht die Pressfähigkeit von Erde, enthält deutlich weniger Salz als torffreie Erden und kann besser Wasser speichern.“ Torf sei jedoch nur eine Übergangslösung, langfristig wolle man weitgehend davon wegkommen. Derzeit werden laut BUND in Deutschland jährlich zehn Millionen Kubikmeter Torf verbraucht, zweieinhalb davon von Hobbygärtnern.

Alternativen gibt es bereits: Kompost, aufbereitete Holzfasern oder Kokosfasern. Die jedoch müssen weite Transportwege zurücklegen. Der Naturschutzbund (Nabu) stellt auch eine Anleitung zur Verfügung, wie man selbst Blumenerde ohne Torf, dafür jedoch etwa mit Gartenerde, Grünschnittkompost, Kokosfasern und Lehm, herstellen kann.

Doch auch Hornspäne, also geschrotetes Horn von Schlachtieren, empfiehlt der Nabu. Hornspäne liefern Stickstoff, doch dadurch ist die Blumenerde nicht vegan. Alternativen können pflanzliche Nährstoffe wie Lupinen oder Rizinussschrot sein. Auch bei städtischen Wertstoffhöfen und Kompostanlagen kann man Blumenerde kaufen, mitunter in Bio-Qualität und torffrei.



20-39

# Klima- notstand

Wie die EU mit einem neuen Green Deal CO<sub>2</sub>-neutral werden will

Mit Illustrationen von  
**LARISSA MANTEL**

# Der Systembruch

Klimanotstand in Europa, die Präsidentin der EU-Kommission kündigt einen European Green Deal an. Bis 2050 soll Europa als erster Kontinent klimaneutral werden. Wacht Europa auf? Ein Streitgespräch

INTERVIEW Anja Dilk

**W**as für eine Nachricht, so richtig gerechnet haben wir damit nicht. Erst rief das EU-Parlament Ende vergangenen Jahres den Klimanotstand aus und forderte von der EU-Kommission Sofortmaßnahmen, um die Erderwärmung bei 1,5 Grad zu stoppen. Dann präsentierte die neue Kommissions-Präsidentin Ursula von der Leyen kurz nach Amtsantritt tatsächlich einen Green Deal: Klimaschutz soll Top-Thema der EU werden, der Ausstoß von Treibhausgasen bis 2030 um 50 bis 55 Prozent unter dem Wert von 1990 liegen. Bisher geplant war ein Minus von 40 Prozent. Ziel bis 2050: Netto-Null. Mit welchen Maßnahmen konkret die EU das schaffen will, soll im Oktober vorliegen. Die Felder sind markiert: Verkehr, Energie, Bausektor, Industrie, Landwirtschaft, Biodiversität, Recycling. Alles kommt auf den Prüfstand. Im März 2020 soll das neue Klimaziel Gesetz werden. Es wäre das erste europäische Klimagesetz, eine neue Strategie mit dem Leitmotiv „Grüne Wirtschaft“. Man mag

sich die Augen reiben: Wacht Europa endlich auf? Wir haben Expertinnen aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft (s. Kasten rechts) zum Gespräch geladen: Was ist davon zu halten? Ein echter Aufbruch? Oder Greenwashing, Kosmetik? Und welche Maßnahmen sind überhaupt sinnvoll? Doch die Diskussion wurde schnell zu einer scharfen Grundsatzdebatte. Sie offenbarte das bizarre Nebeneinanderleben zweier Welten. Klimaschutz versus Industrieinteressen. Systembruch versus Realpolitik. Einsicht in die Notwendigkeit versus: Wie schafft man das eigentlich – ein System auf den Kopf zu stellen?

**Frau Heinisch, Sie sind Jahrgang 1999 und haben gerade mit sieben Mitstreitern ein Buch geschrieben, in dem Sie den Älteren vorwerfen: Ihr habt keinen Plan. Jetzt hat die EU-Kommission einen vorgelegt. Was halten Sie davon?**  
**Franziska Heinisch:** Dass ein Green Deal jetzt auf der Agenda steht, ist ein Durchbruch. Irgendwie Wahnsinn. Aber als Plan würde ich das noch nicht bezeichnen. Vie-

les ist unkonkret. Und eine Bereitschaft zu drastischen, schnellen Veränderungen ist nicht zu erkennen.

**Eine Billion Euro will Ursula von der Leyen für den Deal mobilisieren...**

**Heinisch:** Selbst wenn ihr das gelingt, wie soll das reichen, um fundamentale Maßnahmen wirkungsvoll und schnell umzusetzen? Das klingt mir dann doch nach PR-Gag, um die eigene Politik grünzuwaschen. Darüber müssen wir streiten.

**Frau Göpel, bis 2050 klimaneutral. Aus Sicht der Wissenschaft: Ist die EU mit dem Green Deal auf dem richtigen Weg?**

**Maja Göpel:** Mir fehlt die grundsätzliche Frage: Welche Wirtschaftsweise verträgt der Klimawandel? Wir müssen das System auf den Prüfstand stellen. Momentan werden die monetären Messgrößen immer als Beleg von guter Politik gewertet. Hohe Produktivität, wachsendes Bruttoinlandsprodukt (BIP), Wettbewerbsfähigkeit. Keiner macht sich die Mühe zu schauen, was da qualitativ genau dahinter steckt. Wollen wir wirklich ein BIP mit so viel Schad-

schöpfung akzeptieren? Oder preisen wir endlich die Erosion von Naturkapital als Minusgeschäft in diese Bilanzierung ein? In dem Moment würde sich die Idee von einer guten Politik, einer guten Wirtschaft sofort komplett drehen.

**Weil wir dann sofort sähen, dass wir einen Notfall haben...**

**Göpel:** ...ja, eine krasse Zerstörung der Lebensgrundlagen. Wir verstoßen derzeit gegen jede vernünftige Bilanzierungsregel. Keinen Privathaushalt würden wir so führen. Der Apell aus der Wissenschaft heißt: Bereinigt die Bilanzen, damit wir sehen, was in der Ökonomie wirklich passiert. Nur dann können wir auf klare Sicht fahren und Schritt für Schritt aus dieser Krise herausfinden. Mit einer Roadmap für die nächsten zehn Jahre.

**Wie ginge das konkret?**

**Göpel:** Wir müssten genau messen. Eines der wichtigsten Instrumente, die mit dem Green Deal kommen, ist der CO<sub>2</sub>-Preis. Doch er ist nur sinnvoll, wenn man genau schaut, wie hoch er sein muss, damit er einerseits den Verbrauch realistisch wiedergibt und andererseits die notwendige Lenkungswirkung entfaltet. Um das zu ermitteln, müssen physikalische Kriterien wichtiger werden als monetäre. Dazu gehört nicht nur unser CO<sub>2</sub>-Fußabdruck, sondern auch unser Materialverbrauch oder der Verbrauch von Wasser und Landflächen. Da wird plötzlich klar, dass die EU ein Importweltmeister an Naturkapital ist. Wir verbrauchen für unseren Wohlstand ungeheuer viele Ressourcen, CO<sub>2</sub>-Budgets und Flächen in anderen Ländern.

**Davon ist im Green Deal bisher wenig die Rede.**

**Göpel:** Und das muss sich ändern. Die Art etwa, wie wir Land nutzen in der EU, muss komplett neu gedacht werden. Wir pumpen zig Milliarden Euro im Jahr in eine Landwirtschaft, die absolut nicht nachhaltig ist.  
**Claudia Langer:** Das geht nicht ohne eine faire, systematische Ist-Analyse mit klaren Indikatoren. Die EU müsste eine Institution errichten, die diese Analysen macht und dann knallhart Konsequenzen zieht.  
**Hildegard Bentele:** Das klingt alles nachvollziehbar, aber wir müssen doch immer gucken: Was ist möglich? Wir brauchen den Rückhalt der Industrie. Ja, wir müssen sie

## UNSERE GESPRÄCHSPARTNERINNEN

**Hildegard Bentele** (CDU) ist seit Juli 2019 Mitglied des Europäischen Parlaments und tritt im Umwelt-, Industrie- und Entwicklungsausschuss für Klimaschutz ein.

**Maja Göpel**, Politökonomin, ist Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) und Mitinitiatorin von Scientists for Future.

**Franziska Heinisch** ist Mitglied im Jugendrat der Generationen Stiftung, einer Plattform für junge Erwachsene für politisches Engagement.

**Claudia Langer** gründete Utopia, die Internetplattform für nachhaltigen Konsum, und rief 2017 die Generationen Stiftung ins Leben.





Die Bilder in diesem Schwerpunkt stammen von

KIERAN BEHAN

Die Regisseurin und Fotografin wurde in den USA geboren und lebt seit 15 Jahren in Berlin. Sie begann früh mit Polaroids zu experimentieren. Aus der anfänglichen Begeisterung wurde schnell eine Leidenschaft für die klassischen Medien Film und Fotografie. Im Fokus von Behans Arbeit stehen Musiker auf Tour und internationale Festivals. „Ich versuche insbesondere die intimen Momente jenseits des Oberflächlichen zu dokumentieren“, sagt sie. Die folgende Serie ist beim Waking Life Festival in Crato, Portugal und beim Houghton Festival in England entstanden. Charakteristisch für das Waking Life sind der kleine, intime Rahmen und ein eigenes Nachhaltigkeitsprogramm.



56-83

## Grüne Töne

Festivals, Streaming,  
Tropenholz.  
Wie nachhaltig ist die  
Musikindustrie?

Mit Fotos von  
**KIERAN BEHAN**



# Feiert die Energiewende!

Jacob Bilabel hat vor mehr als zehn Jahren die Green Music Initiative gegründet. Sein klares Ziel: Eine Branche, die Überfluss zelebriert, grundlegend verändern. Wie aus einem erfolgreichen Musikmanager ein Nachhaltigkeitsexperte wurde

TEXT Jacob Bilabel

**P**otsdam hat alles verändert. Auf einer Veranstaltung des dortigen Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) 2007 sprach der damalige Institutsleiter Hans Joachim Schellnhuber über den vierten Sachstandsbericht des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen (IPCC). Er sprach über „Kippmomente“ und die Zukunft. Es ging um Szenarien, was mit unserem Planeten passieren wird. Schellnhubers Fazit zur Erderwärmung war katastrophal.

Nach dem Vortrag sprach ich den Wissenschaftler an. Mir war nicht ganz klar, ob ich alles richtig verstanden hatte, die Sache schien komplex. Ich stellte zwei Fragen: Wie wahrscheinlich ist diese Prognose? Warum tut keiner was dagegen? Der Physiker, schon damals einer der renommiertesten Klimaforscher weltweit, antwortete lakonisch: „Wir glauben nicht, dass die Prognose stimmt.“ Puh, dachte ich, aber Schellnhuber war noch nicht fertig. Er sagte: „Wir gehen davon aus, dass es viel schneller geht.“ Auf die zweite Frage reagierte der Experte zurückhaltend, er sei Wissenschaftler, kein Politiker. Im aktuellen Fall sei die

Lage aber sehr ernst. Es ginge um die menschliche Existenz. Für mich war klar: Jetzt musst du was tun.

Mitte der 2000er-Jahre war ich, plakativ gesagt, auf Sinnsuche. Studiert habe ich Linguistik und Sozialanthropologie in Deutschland, Holland und der Schweiz. Eigentlich wollte ich Journalist werden, scheiterte aber mit meinem ersten Start-up: einer etwas großkotzigen, auf User-Content basierenden Boulevard-Plattform im Internet. Sie hieß: Thema1.

## VON UNIVERSAL ZU MYSPACE

Wenig später suchte Universal Music Deutschland einen Kommunikationschef. Ich wurde Vice President Communications und New Business. Bis 2005 lief es prima. Die Branche boomte. Das Digitale kam. Erst lächelten alle, dann wurden alle nervös. Man tauschte hektisch das Management aus – auch mich. Danach hatte ich Glück, kannte den Europa-Chef der damals am schnellsten wachsenden Musik-Plattform der Welt: MySpace. Ich durfte das Deutschlandgeschäft aufbauen. Dann verkauften die MySpace-Gründer, eher verpeilte Idealisten, 2005 an Rupert Murdochs News

Corporation. Der Milliardär finanzierte das Geschäft mit einem Google-Deal. Unsere user-freundliche Plattform wurde mit bunten Anzeigeflächen tapeziert. Das bis heute alles dominierende Advertising-Geschäft explodierte. Google perfektionierte schon damals erfolgreich den Plattform-Kapitalismus. Statt eines inhaltlichen Konzepts, von dem wir überzeugt waren – einer einfach bedienbaren Plattform für Bands und Fans –, mussten wir Anzeigen verkaufen. Zu der Zeit innovative, neue Geschäftsmodelle wie Ticketing und Musikdownloads wurden verworfen. Communitys identifizieren, schnell aufbauen und melken, war die Strategie – eine, die bis heute immer feiner skaliert wird. Ich bin gegangen.

Damals haben wir viel Zeit bei der Digitalisierung verloren. Und die Musikindustrie ist brutal in die Knie gegangen. Gelitten haben aber zumeist die Innovatoren im mittleren Management mit den guten Ideen. Sie wurden gefeuert. Die Bremsen, die Angst vor ihnen hatten, sitzen heute teilweise noch immer auf Chefposten. Dieser Konflikt der Generationen ist fast eine Blaupause für die Klimawandel-Problematik: Auch hier ist das Zeitfenster, um zu handeln, winzig geworden.

Eine toxische Gemengelage, die mich in Potsdam 2007, Sinn suchend, bei dem alarmierenden Vortrag von Schellnhuber wieder einholte. Jetzt musst du was tun, dachte ich also. Klar war mir aber auch: Es braucht dafür einen systemischen Ansatz, Netzwerke, gesellschaftliche Schlagkraft, sonst bleibt die komplexe Problematik unter der Wahrnehmungsschwelle.

## LOHAS-WELLE IN DEUTSCHLAND

Mit meinem damaligen Geschäftspartner Guido Axmann, der eigentlich Arzt war, reanimierte ich die Thema1 GmbH, die auch als Basis für mein gescheitertes Journalismus-Projekt gedient hatte. Es war die Zeit der LOHAS-Welle in Deutschland (Lifestyles of Health and Sustainability, Anm. d. Red.). Konsumenten begannen, sich für nachhaltige Produkte zu interessieren. Eine neue Zielgruppe, eine neue Käufer-schicht wurde identifiziert.

Das Bundesumweltministerium und das Umweltbundesamt veröffentlichten die ersten Pro-Kopf-Emissionszahlen. Elf Tonnen CO<sub>2</sub> waren es bundesweit. Den größten Anteil hatte der tägliche Konsum. Die Frage war: Welchen Anteil daran haben unsere täglichen Kaufentscheidungen? Wir starteten zusammen mit dem WWF, dem Öko-Institut, dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und zehn Unternehmen – dabei waren etwa die Telekom und Rewe – das „Product Carbon Footprint“-Projekt (PCF) für Deutschland. Wir wollten wissen, wie viel CO<sub>2</sub> durch die Produktion bestimmter Produkte verursacht wird.

2009 kam Axel Schulz, der Manager der Band „Die Ärzte“ zu mir und sagte: „Du machst doch diesen Nachhaltigkeitsquatsch. Wir wollen grün touren, wie geht das?“ Zunächst habe ich ihn zu Greenpeace geschickt, die waren aber schnell überfragt. Was tun? Die Frage landete wieder bei mir. Ich habe Freunde eingeladen, um Ideen zu sammeln. Letztlich wurden CO<sub>2</sub>-Zertifikate gekauft. Das war damals die beste Lösung. Heute würde ich das so nicht mehr machen.

## START DER GREEN MUSIC INITIATIVE

Um das Thema besser zu verstehen, veranstalteten wir einen Round Table zum Thema „Green Music“ in der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin. Statt der 25 erwarteten Teilnehmer kamen 60 – aus allen Branchenbereichen: Festivalmacher, Booker, Künstler, Manager, PR-Leute. Das Thema bewegte viel mehr Leute, als ich gedacht hatte. Es sprachen etwa Alison Tickell von der renommierten Wohltätigkeitsorganisation „Julie’s Bicycle“ aus London, die bereits auf der Insel den *Green Music Guide* herausgegeben hatte, und ein Manager von MTV.

Das war der Gründungsmoment der Green Music Initiative. Es war keine strategische Entscheidung. Es passierte einfach. Unser erstes Projekt haben wir mit den Machern des Melt! Festivals in der Nähe von Dessau, Sachsen-Anhalt, aufgesetzt. Es ging um ein umweltfreundlicheres Mobilitätsmanagement. Geld kam vom Bundesverkehrsministerium dank eines Förderprogramms. Das Festivalgelände befindet sich in Gräfenhainichen auf dem Gelände eines ehemaligen Tagebergbaus, der heute ein Industriemuseum ist. Es ist für etwa 20 000 Besucher ausgerichtet und liegt auf der Halbinsel eines Sees. Die Lage macht, wie bei vielen anderen Festivals, das Mobilitätsmanagement kompliziert. Auf den letzten Kilometern fallen oft die meisten Emissionen an.

Um das Melt! Festival haben wir exemplarisch Wirkungskreise für Mobilitätsangebote definiert: Autofahrer haben einen „Bequemlichkeits-Radius“ von 300 Kilometern, Bus- und Bahnfahrer einen von 400 bis 550 Kilometern. Strecken, die die 600-Kilometer-Grenze überschreiten, werden geflogen. Damals, 2009, kamen viele Besucher aus Nordrhein-Westfalen mit dem Auto. Eine recht unbequeme und teure Art der Anreise. Also fragten wir im Vorfeld des Festivals: Warum kommt ihr mit dem Auto? Die Antwort: Es sei sicherer und die Fahrt sei bereits ein gefühlter Teil des Festivals.

Wir entwickelten zwei Alternativen: einen Hotelzug und eine besondere App. Auf dem Festivalgelände gibt es eine Schieneninfrastruktur. Da die Fahrt mit dem Zug schon eine Party war, inklusive Disko-Waggon, und man während des Festivals im Zug schlafen



ARCHE DES GESCHMACKS

## Grüner Scharfmacher

Seit mehr als 20 Jahren nimmt die Nonprofit-Organisation Slow Food vom Aussterben bedrohte Kulturpflanzen, Tierarten und regionale Lebensmittel an Bord ihrer „Arche des Geschmacks“. Wir stellen in jeder Ausgabe einen Passagier vor. Diesmal: Erfurter Brunnenkresse

Sie ist wie wir: Je länger die Tage, desto mehr lebt sie auf – die Brunnenkresse. Nach ihrer frühen Aussaat im Februar blüht sie zwischen Mai und September, während sie erst in den kalten Monaten, den Monaten mit „r“, bis ins nächste Frühjahr geerntet wird. Im sogenannten Dreienbrunnengebiet Erfurts begann schon um 1630 der Anbau des würzig-scharfen Grüns. Nachdem die Brunnenkresse ursprünglich aus den natürlichen Wasserläufen dieser Region geerntet wurde, entwickelte sich ab 1740 ein Anbausystem mit künstlich angelegten Becken, den „Klingen“, und dazwischenliegenden Dämmen. Bis heute existiert eine Brunnenkresse-Anlage nach diesem System in Erfurt. Sie ist die letzte ihrer Art und längst ein Thüringer Kulturdenkmal, das auch besichtigt werden kann. Ralf Fischer und seine Frau bewirtschaften die Anlage, die Mitte der 90er-Jahre wiederherge-

stellt wurde, auf traditionelle Art. Brunnenkresse wird auch als Bitterkresse oder Wassersenf bezeichnet – was schon eher auf ihren Geschmack und ihre Verwendung hindeutet. Sie kann frisch als Salat und verarbeitet in Senf genossen werden und dient als Zutat für Suppen, Omeletts oder Kräuterbutter. Und tatsächlich ist sie sehr gesund: Neben vielen Vitaminen, Mineralstoffen und Spurenelementen wartet sie mit 60 Milligramm Vitamin C pro 100 Gramm Frischpflanze auf – ein echtes „Superfood“ für den Winter. Von September bis April wird die Brunnenkresse frisch im Hofladen des Erfurter Kresseparks im Süden der Stadt verkauft. Und wer daran interessiert ist, selbst Brunnenkresse anzubauen, kann sich vor Ort von Ralf Fischer Tipps holen oder online Kontakt aufnehmen:

**ERFURTER-BRUNNENKRESSE.DE**

FOTO: Matthias Frank Schmidt

FOTOS: ShareTheMeal, Hülsenreich

APP



## Geteilt schmeckt's besser

Mit einem Klick und 40 Cent gegen den globalen Hunger

Mit einem Klick die Pizza bestellt – wie einfach man doch den eigenen Hunger stillen kann. Aber: Rund jeder neunte Mensch auf der Welt leidet darunter, keinen regelmäßigen Zugang zu Nahrung zu haben, das sind rund elf Prozent der Weltbevölkerung. Laut dem jüngsten Welthungerindex verschärft sich in manchen Gebieten das Problem durch den Klimawandel noch, Entwarnung nicht absehbar. Hunger ist aber auch das größte lösbare Problem der Welt, so argumentiert zumindest das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen: Denn im globalen Durchschnitt kostet es nur rund 40 Cent, um ein hungerndes Kind für einen Tag zu ernähren. Einfache Hilfe bietet ShareTheMeal, eine Initiative dieses UN-Programms. „Eine Mahlzeit teilen“ ist bei der gleichnamigen App natürlich nur virtuell zu verstehen, dennoch: Jede\*r Nutzer\*in spendet 40 Cent (oder mehr) per Klick – und liefert damit für einen Tag die Nahrungsgrundlage eines Kindes. Mithilfe der App werden diverse Einsätze unterstützt – vom Aufbau von Widerstandsfähigkeit über Schulernährung bis zur Nahrungsmittelhilfe in Notfallsituationen. Im Jemen, in Bangladesch, Uganda und andernorts. Die aktuelle Bilanz seit der Gründung 2015: über 50 Millionen gespendete Mahlzeiten. Vielleicht ein guter Grund, auch künftig die eine oder andere Mahlzeit zu „teilen“ – und bei der nächsten Pizzabestellung zweimal zu klicken.

ShareTheMeal, Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen, kostenlos im App Store oder bei Google Play

VORKOSTER

## Kichererbsen knuspern

Voll von Proteinen, Nähr- und Ballaststoffen: „Hülsenreich“ bietet Kichererbsen in den Geschmacksvariationen Cajun, Curry und Schoko geröstet zum gesunden Knabbern an. Drei **enorm**-Leser\*innen haben probiert



” **PAULA ESSING, MÜNSTER** Ich stelle mir die Kichererbsen gut für die nächste Party vor, um nicht immer zu Chips und Salzstangen greifen zu müssen. Die scharfe Geschmacksrichtung Cajun fand ich besonders gut, Curry ist ein wenig sanft. Schokolade esse ich lieber pur. Ich könnte mir noch andere Sorten vorstellen! Das bringt mich eigentlich auf die Idee, das mit dem Röstmal selbst auszuprobieren.

” **LENA VAN DER HOVEN, BAYREUTH** Das ist tatsächlich ein verblüffend einfacher Snack. Gut ist vor allem, dass er fettfrei ist. Ich ernähre mich vegetarisch, daher schätze ich Kichererbsen in allen Varianten sehr, aber so geröstet habe ich sie noch nicht gegessen – ungewöhnlich! Die würzigen Varianten fand ich ein wenig besser als die mit Schoko-Überzug. Ich bin nicht so der Knabber-Typ, aber man kann sie prima zu Getränken reichen.

” **TOBY STÖTTNER, MÜLHEIM** Ich finde gut, dass der Snack vegan ist und eine viel ökologischere und gesündere Alternative zu anderem Knabberzeug darstellt. Toll fand ich die Textur, nämlich dass die Kichererbsen so knackig werden, wenn man sie röstet. Mein Favorit ist eindeutig Cajun. Für mich sind die Kichererbsen eine klare Empfehlung: Abends vor dem PC essen die sich gut weg.

# Klimanotstand

Schwerpunktthema Machen

Wie die EU mit einem neuen Green Deal CO<sub>2</sub>-neutral werden will

Seite 20

## Der Systembruch

Ist Europa mit dem Green Deal auf dem richtigen Weg? Ein Streitgespräch

Seite 22

## Startschuss

Was der Green Deal bedeutet. Ein Blick in die Bereiche Wohnen, Verkehr, Landwirtschaft

Seite 28

## Klimanotstand - global, lokal

Wo die Welt den Klimanotstand ausgerufen und was es gebracht hat. Viermal nachgefragt

Seite 32

## Elitäre Veranstaltung?

Ist die Kimabewegung zu weiß, zu akademisch, zu privilegiert? Eine Spurensuche

Seite 36



# Grüne Töne

Schwerpunktthema Leben

Festivals, Streaming, Tropenholz. Wie nachhaltig ist die Musikindustrie?

Seite 56

## Feiert die Energiewende!

Vor zehn Jahren gründete der Musikmanager Jacob Bilabel die Green Music Initiative. Er will die Branche verändern

Seite 58

## Unser Titel: Billie Eilish – die bessere Avril

Die Grammy-Gewinnerin nutzt ihren Erfolg, um ihre Fans für Nachhaltigkeit zu gewinnen

Seite 64

## Drecksmusik

Wie umweltschädlich sind Spotify und andere Streamingdienste? Versuch einer Bestandsaufnahme

Seite 68

## Gegen die Giganten

Wie sich Musiker\*innen gegen die Macht der großen Label wehren

Seite 72

## Gitarren heiß gebacken

Ein Tübinger baut Gitarren aus heimischen Hölzern, die genauso gut sind wie jene aus Tropenholz

Seite 76

## Interview

DJ Folly Ghost über die Diversität in der Clubszene

Seite 78

## Was Musik bewegen kann

Musikwissenschaftler, Unternehmer und ein Psychologe erzählen

Seite 81

! Lesbarkeit ist uns wichtig. Geschlechtergerechtigkeit auch. Deshalb gendern wir bei enorm unsere Texte. Die genaue Umsetzung bleibt aber unseren Autor\*innen und Gesprächspartner\*innen in Wortlautinterviews selbst überlassen.

FOTO Kieran Behan ILLUSTRATION Larissa Mantel

## MACHEN

Editorial » .....Seite 3

Im Fokus: **Australien**

### Cultural Burning

Aboriginals werden in die Bekämpfung der

Buschbrände nicht miteinbezogen. Ein Fehler » .....Seite 4

### Der Himmel färbte sich schwarz

Als freiwillige Feuerwehrfrau im Löscheinsatz » .....Seite 6

Mikro & Makro

Umweltschutz im Blumentopf » .....Seite 10

Vom nachhaltigen Fachhandel, von einer digitalen Pflanzenassistentin und Blumen-Adoptionen

Ein Code für alle » .....Seite 13

Mit Blockchain-Technologie lassen sich auch soziale und ökologische Probleme lösen

Eine Box statt tausendmal Müll » .....Seite 16

Eine intelligente Mehrwegbox reduziert die Verpackungsverwendung im Versandhandel

### Mein erstes Mal:

Im Nachtzug nach Sizilien » .....Seite 18

Bahnfahren ist aufregender als Fliegen

## LEBEN

Genuss » .....Seite 84

Erfurter Brunnenkresse, geteiltes Mahl, Kichererbsen mit Curry- und Schoko-Geschmack

Mode » .....Seite 86

Ein Unisex-Outlet und ein Plädoyer für mehr Kreislaufwirtschaft in der Branche

Kunst & Kultur » .....Seite 88

Kunst mit Natur, Kunst mit Plastikmüll

Reise » .....Seite 90

Sag' mal, Prof ... was muss geschehen, damit mehr Menschen nachhaltig reisen?

Job » .....Seite 92

Crowdworking geht auch fairer

Medien » .....Seite 94

Kuh-Altersheim, Raum für Demokratie und mithilfe einer App Stammtischparolen besser kontern

Kalender » .....Seite 96

Events für eine zukunftsfähige Gesellschaft

Bilanzgespräch » .....Seite 98

Daniel Kubiak über Ost und West 30 Jahre nach der Einheit

Impressum » .....Seite 19

# KEINE KOHLE FÜR DIE KOHLE

Dein Beitrag zum Klimaschutz:

Faires Giro- und Geschäftskonto bei der EthikBank.

» Jetzt online wechseln!

 **EthikBank**  
FAIRES GELD  
www.ethikbank.de

**KLIMARABATT**  
für Neukunden

Jetzt Girokonto für 1 Jahr kostengünstig testen!